

— 3 —

Blätter nur durch einen Faden am linken Ende zusammengehalten, da sich sonst auf dem rechten Ende der Fragmente 1 und 8 ein Schnürloch zeigen müßte. Diese Art der Verschnürung ist die bei zentralasiatischen Handschriften gebräuchliche, während die bisher bekannt gewordenen indischen Handschriften entweder ein Schnürloch in der Mitte oder je eines auf jeder Seite haben. Hoernle¹⁾ hat daher das einzelne linksseitige Schnürloch geradezu als Kennzeichen der zentralasiatischen Handschriften betrachten wollen; unsere Fragmente zeigen, daß man in Zentralasien nur die ältere indische Weise beibehalten hat.

Fünf Fragmente weisen am linken Rande Zahlen auf. Fragment 5 ist als 131 bezeichnet. Fragment 4 zeigt die Zeichen für 100 und 30; in der der darunter befindlichen Lücke hat aber noch ein Einer gestanden, wie Spuren von Tinte am äußersten Rande beweisen. Auf 6 ist die Ziffer 100 erhalten; der Zehner und der Einer sind abgebrochen. Spuren einer Seitenzahl finden sich auch auf 3 und 7, doch sind sie nicht zu entziffern. In allen bisher bekannten Handschriften aus Nordindien steht die Zahl auf der Rückseite des Blattes²⁾. Bei unseren Fragmenten kann das aber nicht der Fall sein, denn in 4 beginnt eine Strophe auf der Seite, die die Zahl trägt, und endet auf der nicht nummerierten Seite. Hier muß also gerade umgekehrt die Vorderseite die Zahl tragen. Offenbar war das die Praxis der älteren Zeit. Ich habe dieselbe Eigentümlichkeit in einer in Turfan entdeckten, aber aus Indien stammenden Handschrift aus der Gupta-Zeit gefunden, und auch einige der älteren Kupferplatten aus Südindien³⁾, die den Palmblatthandschriften nachgebildet sind, tragen die Zahl auf dem linken Rande der Vorderseite. Ich habe danach auch bei den Fragmenten 3, 5—7 die mit Zahlen versehene Seite als Vorderseite bezeichnet. Bei den Fragmenten 1 und 8 ergibt sich die Unterscheidung von Vorder- und Rückseite durch den Inhalt. In allen übrigen Fällen ist sie mehr oder weniger unsicher, und ich habe in diesen Fällen die Seiten durch a und b unterschieden.

DIE SCHRIFT UND DAS ALTER DER FRAGMENTE.

Diese Beiträge zur Geschichte des indischen Buches können ein besonderes Interesse beanspruchen wegen des Alters der Fragmente, das sich mit Sicherheit aus einer Untersuchung der Schrift ergibt. Wer mit der älteren Epigraphik vertraut ist, wird auf den ersten Blick erkennen, daß die Schrift der Fragmente die gleiche ist wie diejenige, die wir in den nord-

¹⁾ Journ. Beng. As. Soc. Vol. LXII. Part. I, p. 2.

²⁾ Bühler, Indische Palaeographie, S. 86.

³⁾ Siehe die Mayidavölu-Tafeln des Śivaskandavarman (Ep. Ind. VI, 84 ff.), die Koṅḍamudi-Tafeln des Jayavarman (Ep. Ind. VI, 315 ff.), die Videnūrapallikā-Tafeln des Vijayanandivarman (Ind. Ant. V, 176 f.), die Hirahaḍagalli-Tafeln des Śivaskandavarman (Ep. Ind. I, 2 ff.), die Māṅgalūr-Tafeln des Siṃhavarman (Ind. Ant. V, 155 f.).

I*